

Die Johannes-Briefe

7-1E Quellen: Schnelle, 479-513.

Gemeinsamkeiten zwischen den Briefen (+ Evangelium) weisen auf eine johanneische Schule hin, deren Sitz (gemeinsam mit der paulin. Schule) Ephesus gewesen sein dürfte. Als Reihenfolge der johanneischen Schriften hat sich aufgrund der wechselseitig bedingenden Voraussetzungen 2Joh; 3Joh; 1Joh, JohEv ergeben.

Verfasserschaft

2+3Joh Die Präskripte enthalten die Verfasserangabe ὁ presbyteroj (Amtsträger einer Lokalgemeinde). Beide stimmen in Sprache und Briefformular überein. Das lässt auf den gleichen Verfasser schließen, der Gründer der johanneischen Schule sein könnte. Er kann wohl mit dem von Papias erwähnten ὁ presbyteroj *Wannh* identifiziert werden und war ein besonderer Traditionsträger (nicht Amtsträger).

1Joh Der Verfasser gibt sich nicht zu erkennen: 1Joh stammt evtl. von einem anderen Verfasser, da er sich sprachlich und stilistisch unterscheidet, seine Ehrenbezeichnung weglässt, nicht als antiker Privatbrief gehalten ist, das Gebot der Liebe in 1Joh 2,7-11 dialektisch versteht und den Begriff ‚Antichrist‘ im Plural benutzt.

Ort und Zeit der Abfassung

2+3Joh Die ersten Bezeugungen des 2Joh finden sich bei Polykarp. Daher ist dieser Brief wohl um 90 n. Chr. entstanden. 3Joh 9 bezieht sich auf 2Joh. Eine genaue Zeitangabe ist nicht möglich. Vermutlich wurde er schon kurz nach 2Joh (um 90) verfasst.

1Joh dürfte vor dem JohEv, aber nach 2+3Joh ca. 95 n.Chr. verfasst worden sein.
Als Abfassungsort für alle drei Briefe gilt Ephesus als Sitz der joh. Schule.

Empfänger

2Joh V.1 spricht die Gemeinde im Gesamten an („Braut Christi“). Das Verhältnis des Presbyters zu der Gemeinde ist gut (2Joh 3). In der Gemeinde scheinen Irrlehrer (2Joh 7f) (Wanderprediger) zu agieren.

3Joh Der Brief ist an einen sonst unbekannten Gaius gerichtet. Gaius zählt zu den „Kindern“ des Presbyters (3Joh 4) - er wurde wohl vom Presbyter getauft oder bekehrt. Ob er Mitglied der Gemeinde des Diotrophes (3Joh 9) war, muss offen bleiben. Aber er muss eine Beziehung zur Gemeinde haben, denn der Presbyter will Gaius für sich gewinnen, um seine Position innerhalb der Gemeinde zu stärken.

1Joh richtet sich an die Gesamtgemeinde. Er geht auf konkrete Probleme der Hörer und Leser ein:

- Frage nach der Sündlosigkeit als ein akutes ethische und dogmatisches Problem
- Auseinandersetzung mit Irrlehrern
- Mahnung zur Bruderliebe und sozialem Verhalten ⇒ soziale Unterschiede innerhalb der Gemeinde

Form

2Joh Da der Brief alle Merkmale eines antiken Privatbriefes (superscriptio, adscriptio, salutatio, Proömium, briefliche Bitte, Ankündigung eines geplanten Besuches und Schlussgrüße) aufweist, kann er als ein *wirklicher Brief*, aufgrund der *erwtw/se*-Formulierung als *Bittbrief* angesehen werden.

3Joh hat Form und Länge eines *antiken Privatbriefes*. 3Joh,12 weist ihn als Empfehlungsbrief aus.

1Joh Das Fehlen wichtiger brieflicher Merkmale und die dogmatisch-paränetische Gesamtausrichtung lassen es sinnvoll erscheinen den 1Joh als ‚*briefartige Homilie*‘ zu bezeichnen.

Integrität

2+3Joh ist unbestritten.

1Joh **In der neueren Forschung wird diskutiert, ob das Ende(5,14-21) sekundär sei.**
Schnelle: 1Joh ist literarisch integer. Das Ende ist konstitutiv für das Gesamtverständnis des Briefes.

Die Johannes-Briefe

7-1E Quellen: Schnelle, 479-513.

Tradition und Quellen

2+3Joh Es wurden keine Traditionen und Quellen verarbeitet.

1Joh Möglicherweise sind im 1Joh mündl. Traditionen und Texte aufgegriffen worden. Der Briefprolog und die katechetischen Weisungen lassen diesbezüglich auf die joh. Schule schließen. Das Entstehungsmodell Bultmanns, 1Joh habe eine heidnisch-gnostische Quellenschrift als Vorlage genutzt, konnte sich nicht durchsetzen, da sich keine durchgängige Quellenschrift ermitteln lässt.

Religionsgeschichtliche Stellung

2Joh In 2Joh7 warnt der Presbyter vor Irrlehrern. Diese verleugnen die substantielle Fleischwerdung des Christus, die Einheit zwischen dem irdischen Jesus und dem himmlischen Christus und die soteriologische Bedeutung der Sakramente. In 2Joh7 werden sie als der Antichrist bezeichnet. Das Wesen der Irrlehre liegt in ihrem Heraustreten aus der grundlegenden und bewährten Tradition.

3Joh Nur unter Einbeziehung des 2Joh kann man über die religionsgeschichtliche Stellung entscheiden.

1Joh Im Zentrum des 1Joh steht die Bekämpfung der doketischen Christologie (vgl. auch Ignatius und Polykarp). Für die Gegner waren nur der Vater und der himmlische Jesus heilsrelevant. Dem gegenüber betont der 1Joh die soteriologische Einheit des irdischen Jesus und des himmlischen Christus.

Theologische Grundgedanken

2Joh Im Zentrum des 2Joh steht der Wahrheitsbegriff. Die erwählte Gemeinde hat die Wahrheit erkannt und die Wahrheit wird bei ihr bleiben bis in die Ewigkeit. Das Wandeln in der Wahrheit vollzieht sich im Liebesgebot. Die Irrlehrer heben durch ihr Handeln sowohl die Wahrheit als auch das Liebesgebot auf. Vater und Sohn sind nicht mehr in ihnen, daher stehen sie außerhalb der Gemeinde und sollen auch nicht mehr aufgenommen werden. Konstitutiv für die Theologie ist auch der Traditionsgedanke (repräsentiert durch den Presbyter), der sich auf den Bereich der Lehre und Ethik bezieht.

3Joh Im 3Joh stehen auch die Begriffe ‚Wahrheit‘ und ‚Liebe‘ im Mittelpunkt, wobei aber der Wahrheitsbegriff kaum inhaltlich bestimmt wird. Er hängt offenbar mit dem Verhalten gegenüber den Wandermissionaren des Presbyters zusammen. Das Verhalten des Diotrephes wird als ein Nachfolgen des Bösen bezeichnet, da er die Autorität des Presbyters ablehnt und die Wandermissionare nicht aufnimmt. Hier zeigt sich ein unterschiedliches Missionsverständnis: Verfolgte der Presbyter ein universal ekklesiologisches Konzept, so vertrat Diotrephes ein partikular ekklesiologisches Konzept.

1Joh Der Briefprolog hat die Funktion einer Lektüreeinweisung. Die ‚Inkarnations-Christologie‘ bestimmt den Brief. Aus der Auseinandersetzung mit den Doketen leitet die Gemeinde den Anbruch der Endzeit ab. Sie ist in einer gespannten Endzeiterwartungshaltung und hofft auf das Kommen Jesu.

1Joh geht auf die Auseinandersetzung innerhalb des Urchristentums ein, ob ein getaufter Christ weiter sündigen kann und wie die Gemeinde sich gegenüber Sündern in ihrer Mitte verhalten soll. Der Verfasser unterscheidet zwischen Sünde ‚zum Tod‘ und Sünde ‚nicht zum Tod‘.

Die Ethik des 1Joh ist durchgängig vom Gebot der Bruderliebe bestimmt. Hier gilt Jesus Christus als Ur-Vorbild für die Gemeinde. Die Bruderliebe schließt aber die Nächstenliebe nicht aus.

Der Welt kommt im 1Joh keine relevante Bedeutung zu, denn nur alleine der Glaube entscheidet, ob der Mensch zum Bereich des Kosmos oder zum Bereich Gottes gehört. Der Kosmos wird erst dort, wo der Unglaube das Handeln und Sein bestimmt, zum widergöttlichen Bereich.